

AKRÜTZEL



JENAS FÜHRENDE HOCHSCHULZEITUNG

GANZ VERPACKT

Wie nachhaltig sind wir selbst?

KLASSIKER
UNIDRUCKER

GEDÄCHTNIS
KARIKATUREN

INTERNET
HATE SPEECH

KURZ UND KNACKIG

Liebe Leserinnen und Leser,

klein, aber fein, heißt es häufig. Vier Seiten Akrützel sind klein, aber alles andere als fein. Da kann man noch so viele Augen zudrücken: Wenn das liebste Studentenblatt aller Zeiten nicht in vollem Umfang erscheint, bleibt die Welt trotzdem doof. Und da will auch niemand mit einem Einband vertröstet werden. Das können wir verstehen. Vier Seiten Akrützel sind und bleiben allerhöchstens ein vorübergehend gerade noch akzeptables Übel für die auflagenstärkste Studentenzeitung Deutschlands. Liebe Leserinnen und Leser – bitte seht diese Ausgabe dennoch als eine Liebeserklärung eurer Zeitung an euch persönlich. „Ohne Chef kein

Heft“, hatten wir gesagt. Nun hat sich unser Herausgeber endgültig gegen den von uns gewählten Chefredakteur entschieden und ihr haltet trotzdem eine neue Ausgabe von uns in der Hand, wenn auch in der Druckversion etwas gekürzt. Denn ganz ohne ein bezahltes Amt schaffen auch wir nicht mehr als Liebesmühen. Die unternehmen wir aber trotz alledem, denn Redakteure beim Akrützel müssen optimistisch sein. Und selbst in einem fehlenden Chefredakteur kann immer noch das Gute gesehen werden: wenig Zeitungspapier bedeutet viel Nachhaltigkeit. Und das haben wir extra in dieser Ausgabe zum Titel gemacht. Wie nachhaltig sind wir selbst? Eigentlich war an dieser Stelle folgender Schluss für

dieses Editorial geplant: „Wenn es dir wehgetan hat, uns diesmal vorm Lesen aufreißen zu müssen, dann befinden wir uns immerhin auf einem guten Weg.“ Allerdings haben sich bei uns Undercover-Umweltschützer in letzter Sekunde entschieden, diese Ausgabe doch nicht einzuschweißen. Naja, vielleicht befinden wir uns gerade deshalb auf einem sogar noch viel besseren Weg! Viel Spaß beim Lesen! Den vollen Artikelumfang findet ihr online auf unserer Homepage: www.akruetzel.de. Und wenn ihr gar nichts mehr verpassen möchtet, dann folgt uns auf Facebook und Instagram.

Die Redaktion

ABENTEUER UNIDRUCKER

In dieser Serie widmen wir vermeintlichen und echten Meisterwerken Liebeserklärungen und Hasstiraden. Diesmal: Unidrucker

Es ist 10:00 Uhr, noch fünfzehn Minuten bis das Seminar anfängt. Perfekt in der Zeit, noch schnell einen der „modernen Multifunktionsgeräte“ im Campusfoyer ansteuern, wie sie offiziell auf der Website der Uni genannt werden, um noch schnell etwas auszudrucken. Leider bilden „schnell“ und „ausdrucken“ im Unizusammenhang keine zutreffende Wortkombination, aber das ganze in drei Minuten zu erledigen, wäre schließlich zu einfach. Schon aus mehreren Metern Entfernung, falls nicht von einer Menschenmenge verborgen, kann man das leuchtend rot umrahmte Kästchen mit dem überdimensionalen Ausrufezeichen sehen: Papierstau, technischer Defekt, spontane Passwortsicherung des Dokuments, was genau das Problem ist, weiß niemand.

Anstatt nun die technischen Fähigkeiten zu erproben, lieber auf die Suche nach dem Heiligen Gral

der Uni begeben – dem einzig noch funktionierenden Drucker des Gebäudes. Bei 118 Geräten in ganz Jena, bei denen mit thoska bezahlt werden kann, sollte das wohl möglich sein, den einen zu finden. Das ist dann irgendwo im allerletzten Winkel eines ausgestorbenen Flures im 4. Stock der Fall. Vorausgesetzt der Drucker erkennt das Dokument auf dem mitgebrachten Speichergerät, geht es los: Passform, Format, schwarz/weiß, doppelseitig, zwei Seiten auf eine komprimiert – hier erklärt sich das Multifunktionale. Zwar braucht man auch als Student in den Zwanzigern eine Lupe, um den Text lesen zu können, aber wenigstens wird das Gefühl vermittelt, man hätte sich sparsam und umweltbewusst verhalten. Mit den frisch gedruckten Blättern, bei denen jeweils die letzten zwei Sätzen auf jeder Seite fehlen, geht es im Laufschrift super entspannt zum Seminarraum, aber Perfektionismus ist an dieser Stelle

unangebracht. Was für ein alltägliches Erlebnis. Für die Mehrzahl der Studenten, die vor jeder Veranstaltung stundenlang nicht wissen, was sie machen sollen, kommen diese technischen Defizite natürlich gelegen, um sich noch mit geistigen und körperlichen Betätigungen die Zeit zu vertreiben. Für die Einzelnen, die von einem Kurs zum nächsten hasten und jede Minute für Vor- und Nachbereitung brauchen: Lebt damit! Nutzt die Möglichkeit, an eurer Frustrationstoleranz zu arbeiten. Begebt euch auf die spannende Suche nach dem einen Drucker, der euch eure Unterlagen in mehr oder weniger vollendeter Form in die Hände spuckt, seid bereit, Winkel und Ecken eurer Uni zu erkunden, die noch kein menschliches Wesen je erblickte. Lasst euch ein auf das sagenumwobene Abenteuer Drucken in der Uni.

Lenah John

GIB ALLES!

Hilft uns die Sharing Economy, nachhaltiger zu werden?

Du gehst eine beliebige Straße in Jena entlang. Auf dem Bürgersteig weichst du wie in einem Jump 'n' Run-Spiel immer wieder Möbelhaufen und Kisten mit der Aufschrift „Zu verschenken“ aus. Es handelt sich nicht um Sperrmüll – an den Straßenrand gestellt, um von der Müllabfuhr entsorgt zu werden. Nein, hier entsteht manchmal fast das Gefühl, Studenten-WGs verschenken ihre halbe Einrichtung. Grund genug, sich das Konzept des Verschenkens, Teilens, Tauschens und Verleihens mal genauer anzuschauen.

Ein neues Konzept

Das Ganze wird unter dem Begriff „Sharing Economy“ zusammengefasst, zu dem Geschäftsmodelle gehören, die eine geteilte Nutzung von ganz oder teilweise ungenutzten Ressourcen ermöglichen, zum Beispiel das Geschäft von Katharina Vogel. Sie hat in Jena vor

zwei Monaten den Secondhand-Laden „Ketzal“ in der Zwätzenstraße eröffnet. Offiziell ist sie Geschäftsinhaberin, bewirtschaftet wird er jedoch von einem Kollektiv von sieben Leuten, die gemeinsam die Entscheidungen treffen. „Wir wollten mal ausprobieren, wie weit Wirtschaften auch anders geht“, erzählt Katharina. Die Kleidung beziehen sie von Privatpersonen auf Kommission – 40 Prozent des Geldes bekommen die Leute, 60 Prozent der Laden. Zum Geschäft gehört außerdem ein kleines Café, Bezahlung der Getränke auf freiwilliger Basis. Fast täglich kommen Leute mit Kleidung, was natürlich schön sei, aber auch unseren total unbewussten Umgang mit Kleidung zeige. „Kleidung ist für viele ein Wegwerfprodukt; die meisten haben so viel davon, aber tragen sie nicht lange. Wenn man überlegt, wie das alles produziert wird, ist das eigentlich eine Katastrophe!“, meint Katharina. Der Gedanke des Teilens und Tauschens ist natürlich nicht neu; schon die grüne alternative Bewegung der

70er und 80er Jahre machte das Schonen von Ressourcen populär.

Doch erst die zunehmende Vernetzung durch das Internet hat dafür gesorgt, dass in den letzten Jahren immer neue Unternehmen und Plattformen entstanden sind – wie zum Beispiel Uber oder Airbnb. Dabei müsse man zwischen kommerziellen und nicht-kommerziellen Konzepten unterscheiden, erklärt Tina Olbrich, die ihre Bachelorarbeit zum Thema „Sharing Economy – Eine Form nachhaltigen Wirtschaftens und Konsumierens“ verfasst hat. Es sei jedoch schwierig zu beurteilen, wie nachhaltig die einzelnen Konzepte wirklich sind, denn Nachhaltigkeit kann ökonomisch, sozial und ökologisch betrachtet werden. Die Secondhandplattform Kleiderkreisel zum Beispiel kann zwar sozial nachhaltig sein, weil eine Art Gemeinschaft entsteht, aber nicht unbedingt ökonomisch nachhaltig, da nur beschränkter Gewinn damit gemacht wird. Ökologisch nachhaltig sind jedoch mehr oder weniger alle Konzepte, da auf jeden Fall Ressourcen eingespart werden.

Sharing Economy in Jena

In Jena ist der Sharing-Economy-Gedanke bereits angekommen. Neben den Kisten auf dem Bürgersteig gibt es fest installierte „Verschenkregale“, beispielsweise in der Otto-Schott-Straße, der Philomensa, der Abbemensa, vor der Insel oder im Freiraum hinter dem SturaBüro am Campus.

Im Umsonstladen in der Saalbahnhofstraße kann jeder Dinge abgeben und mitnehmen, ohne sie direkt gegeneinander zu tauschen. Über sogenannte Verschenkgruppen auf Facebook kann man sich auch mit Menschen in anderen Städten vernetzen, um neue und gebrauchte Sachen zu tauschen. Bei Studenten ist natürlich auch das schwarze Brett in den einzelnen Uni-Gebäuden beliebt, um verschiedenste Objekte zum Verschenken oder Tauschen anzubieten. Das Umweltreferat des Stura bietet jedes Semester einen Klei-

dertausch an und seit 2014 gibt es in Jena das Reparier-Café, zu dem Leute ihre kaputten Sachen mitbringen und gemeinsam reparieren können. Dies fällt unter das sogenannte Skill-Sharing – man kann seine technischen Fähigkeiten teilen und nebenbei Kontakte knüpfen. Das Ganze wird monatlich an wechselnden Orten veranstaltet. Natürlich kann man neben Kleidung oder Gegenständen auch Essen teilen. Dafür gibt es zum Beispiel die überregionale Initiative Foodsharing, die ungewollte und überproduzierte Lebensmittel von privaten Haushalten sowie kleinen und großen Betrieben rettet. Über Regale und Kühlschränke in verschiedensten Einrichtungen kann man diese dann direkt mit anderen Menschen teilen.

Dadurch setzt sich die Initiative gleichzeitig für einen Wegwerfstop und gegen den Verpackungswahnsinn der Supermärkte ein. Auch die App Toogoodtogo dient im Prinzip dem Foodsharing – über sie können Läden und Restaurants am Abend ihre übrig gebliebenen Essensportionen für je drei Euro verkaufen, die man dann nach Ladenschluss abholen kann. Durch diese ganzen Optionen werden Städte theoretisch nachhaltiger, aber die Frage ist, ob sie auch nachhaltiger werden können als ländliche Regionen, die vielleicht von vornherein schon weniger konsumieren, meint Tina. „Vielleicht bringt es kaum etwas, wenn es nur in Städten stattfindet. Aber das Konzept ist noch zu jung, um sehen zu können, wohin es sich entwickelt.“ Schlechter für die Umwelt ist es aber auch nicht. Es spricht also auf jeden Fall nichts dagegen, ab und an mal den eigenen Kleiderschrank auszumisten, auch wenn es nur dazu dient, um mal wieder aufzuräumen.

Lotta Sedlacek

AKRÜTZEL



Um Artikel auf dieser Seite kostenlos weiterzulesen, bitte zur Homepage wechseln:
www.akruetzel.de

WIE FRÜHROMANTISCH!

„Jena 1800“ - klingt wie lähmende Geschichtslektüre eines seniorengeführten Heimatvereins, ist aber mehr als die Chronik eines Jahres. Ein Gespräch mit dem Jenaer Autor, Philosophen und Dozenten Peter Neumann über Randale, Intellektuelle und Studierende in einer Stadt an der Saale.



Zeichnung: Martin Emberger

SUPERPORTRAITS ALS TRAININGSOBJEKTE

„Verdammt, wer grüßt mich da? Der scheint mich zu kennen.“ Wem schoss das nicht schon einmal durch den Kopf, während die Person gegenüber einem freundlich zulächelte? Ein Gesicht einmal nicht wieder zu erkennen, ist ein ganz alltägliches Phänomen, manchmal fehlt auch nur der Name, doch gibt es Menschen die unter einem solchen Problem wirklich zu leiden haben. Das können entweder Leute sein, die von Hause aus Gesichter schlecht erkennen oder auch ältere Leute denen es inzwischen einfach schwerer fällt.

„DANKE, DASS SIE MIR ZUHÖREN“

„TOD DER NATIV-DEUTSCHEN-MANNFRAUKIND-NAZIZELLE“ lautet die Aufschrift eines Bildes, das Astrid Rothe-Beinlich von einem Hater zugeschickt bekam. Sie ist Landtagsabgeordnete der Grünen in Thüringen und auch das Bild ist im Stil eines Plakats der Grünen gehalten. Darauf zu sehen ist unter anderem das rechts-extreme Zeichen der Schwarzen Sonne,



Zeichnung: Martin Emberger

AKRÜTZEL – gegründet 1989 und herausgegeben von den Studierendenräten der FSU und EAH – erscheint während der Vorlesungszeit alle zwei Wochen donnerstags. Redaktionssitzungen sind öffentlich und finden jeden Montag um 18:00 Uhr im Akrützel-Büro (UHG, Fürstengraben 1) statt.

Redaktionsschluss der kommenden Ausgabe:
25. November 2018

Das Akrützel Nr. 382 erscheint am:
29. November 2018

Druck: Schöpfel Weimar
Verteilte Auflage: 4000

verantwortliche Redakteure: Julian Hoffmann, Martin Emberger, Lenah John, Lotta Sedlacek

Titelbild: Dominik Itzighel, Martin Emberger
Schweineillustration: Martin Emberger
Satz und Gestaltung: Julian Hoffmann
Lektorat: Ulrike Wolf

Redaktionsmitglieder:
Sophie Albrecht, Marleen Borgert, Jessica Bürger, Martin Emberger, Robert Gruhne, Julian Hoffmann, Lenah John, Johannes Kaiser, Annika Nagel, Benjamin Rix, Lotta Sedlacek, Hanna Seidel, Paula Swade, Stefanie Swann, Sandra Trienekens, Undine von Lucadou, Charlotte Wolff

Adresse: AKRÜTZEL, Friedrich-Schiller-Universität, Fürstengraben 1, 07743 Jena
Telefon: 03641-930991
E-Mail: redaktion@akruetzel.de
Internetseite: www.akruetzel.de

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Redaktionsmeinung entsprechen. Für unverlangt eingesendete Manuskripte besteht keine Veröffentlichungspflicht. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Anonyme Einsendungen landen im Papierkorb. Den Mitgliedern der Redaktion ist die Wahl zwischen generischem Maskulinum und Binnen-I freigestellt. Das verwendete generische Maskulinum gilt für alle Geschlechter.